

Zeitschrift: Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau

Herausgeber: Spitex Verband Kanton Zürich

Band: - (2006)

Heft: 4

Artikel: "Ein gutes Case Management braucht Zeit, Ressourcen und Kompetenzen"

Autor: Weiss Gerber, Claudia

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-822519>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Für Case Management besteht bei den Spitek-Organisationen noch kein Druck»

Im Kanton St. Gallen war ein Pilotprojekt «Case Management in der Spitek» geplant. Das Interesse an der Realisierung war zu gering.

Gemeinsam nahmen sich der Spitek Verband und Pro Senectute Kanton St. Gallen dem Thema «Case Management in der Spitek» an. Nach einer gut besuchten Einführung in die Thematik Case Management wurden interessierte Organisationen für ein Pilotprojekt gesucht. Die Resonanz war gering: Drei Organisationen setzten sich an einen Tisch und planten mögliche Vorgehensweisen. Auch nach intensiven Diskussionen kam keine Einigung über ein Vorgehensmodell zu Stande. Das Projekt konnte nicht realisiert werden. Über die Gründe sprach Helen Jäger mit Dorothee Bützberger, Case Managerin, dipl. Sozialarbeiterin HFS, Leiterin der Pro Senectute Regionalstelle Rorschach und Leiterin eines Einführungskurses ins Case Management.

Dorothee Bützberger, Sie waren verantwortlich für die Fortbildung «Einführung ins Case Management».
Was beinhaltete dieser Kurs?

Im Einführungskurs Case Management des Spitek Verbands Kanton St. Gallen Mitte März dieses Jahres lernten die Teilnehmenden das Case Management als Verfahren zur Planung, Koordination, Steuerung, Überwachung und Evaluation der arbeitsteiligen Bearbeitung komplexer Problemlagen sowie die Voraussetzungen zur Einführung und Umsetzung von Case Management kennen. Zum Inhalt des Kurses gehörten Arbeitsprinzipien, Ziele und Auf-

gaben der drei Ebenen, nämlich operative, strategische und normative Ebene, Systematisierung von Case Management in der Praxis und Modelle des Case Managements.

Wo liegen für Sie die Erfolgsfaktoren, wo die Stolpersteine im Case Management?

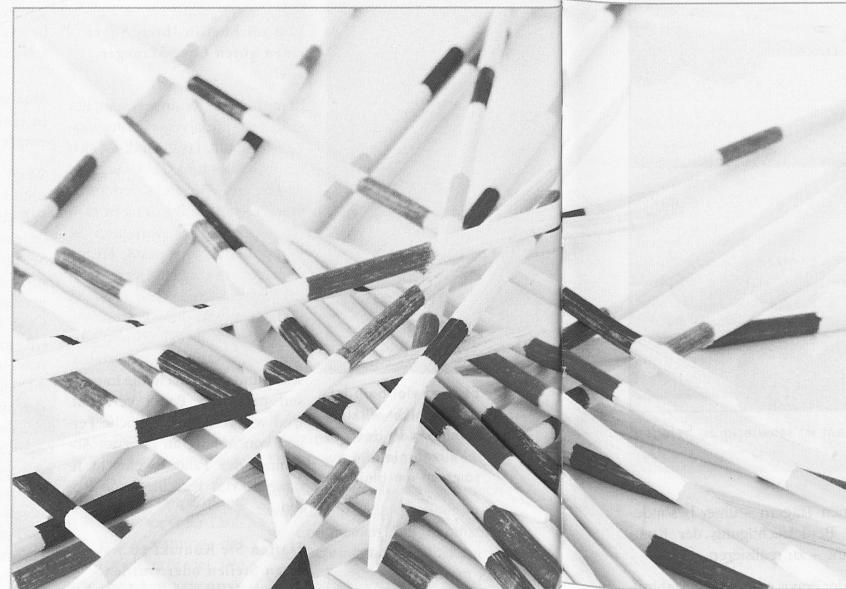
Das Potenzial des Erfolgs liegt in der Interdisziplinarität. Sie ist aber gleichzeitig Stolperstein. Wirkliche Interdisziplinarität wird noch zu wenig gelebt, zu wenig gepflegt. Es wird zwar viel und auch gut zusammen gearbeitet, jedoch eher neben- als miteinander. Wichtig ist eine Einschätzung der Situation durch die verschiedenen Beteiligten und das Aushandeln von gemeinsamen Zielen. Natürlich müssen auch die betroffene Person und die Angehörigen einbezogen werden.

Ist es nicht so, dass Case Management in der Spitek bereits gemacht wird?

Case Management ist nichts Neues. Wolf Rainer Wendt sagt: Neu ist, wie es zusammengestellt ist. Sicher werden Elemente des Case Managements in der Spitek angewendet wie z. B. Assessment oder Koordinationsarbeit. Case Management ist aber als umfassendes System zu verstehen, nach dem der Behandlungsprozess organisiert und gestaltet wird.

Was waren Ihrer Ansicht nach die Gründe für das geringe Interesse am Projekt «Case Management in der Spitek»?

Das Interesse am Thema ist sehr gross. Die Ressourcen und Kapazitäten für Projekte sind beschränkt. Es müssen Prioritäten gesetzt werden und da gibt es meist dringendere Projekte. Für Case Management besteht bei den Organisationen kein Druck. Der eigene Nutzen müsste erkannt werden.



Drei Organisationen waren ursprünglich dennoch bereit, ein Projekt zu lancieren. Warum hat es nicht geklappt?

Das Projekt war ganz klar auf der operativen Ebene angesiedelt. Die Idee war, dass sich je eine Spitek-Organisation und ein Sozialdienst oder eine Sozialorganisation zusammen, um unter fachlicher Begleitung ein Konzept für die Umsetzung von Case Management in der praktischen Arbeit zu erstellen. Damit sind vor allem das methodische Vorgehen angesprochen und die organisationsübergreifende Zusammenarbeit.

Die Durchführung des Projektes ist einerseits an einem starken Branchendenkens gescheitert, das dem Case Management grundsätzlich widerspricht. Nicht ein Top-down-Prozess war die Absicht, sondern das Umsetzen von Case Management auf der operativen Ebene. Dies setzt Pionierwillen und Experimentierfreudigkeit voraus.

«Ein gutes Case Management braucht Zeit, Ressourcen und Kompetenzen»

Wenn alle unter Case Management das Gleiche verstehen, kann es prima funktionieren. Spitek Bern und das Haus für Pflege Bern arbeiten seit fast zwei Jahren Hand in Hand und erzählen von ihren positiven Erfahrungen.

von Claudia Weiss Gerber

Zuerst stand da die Frage: «Was verstehen wir unter Case Management?». Für Doris Klossner, Betriebsleiterin des Hauses für Pflege in Bern und diplomierte Case Managerin, war die Definition schon bei der Betriebsaufnahme vor zwei Jahren klar: «Case Management bedeutet Support für Patientinnen und Patienten sowie ihre Familien, um mit ihnen gute und tragbare Lösungen zu finden. Case Management agiert quer zu den Strukturen und über Institutionengrenzen hinweg. Die Case Managerin sichert eine bedarfsgerechte Versorgung des Patienten sowie deren Qualität und sorgt dafür, dass definierte Ergebnisse resp. Ziele erreicht werden. Sie hält die Fäden in der Hand, koordiniert benötigte Dienstleistungen verschiedener Berufsgruppen/Institutionen, klärt Finanzierungsfragen, sucht nach Lösungen für auftretende Probleme. Dabei liegt der Schwerpunkt auf dem Erreichen einer Kooperation aller Beteiligten, die sich zu einem gemeinsamen Hilfesystem verbinden.»

Zum Glück trafen sich die Vorstellungen von Doris Klossner mit denen der Spitek Bern, und schon kurz nach der Eröffnung des Hauses für Pflege betreuten die beiden Institutionen gemeinsam eine Pa-

tientin: Eine 50-jährige Frau mit Diagnose Multiple Sklerose benötigte nach einem Aufenthalt im Spital Unterstützung durch die Spitek Bern. Als ihr sehr viel älterer Ehemann selber gesundheitliche Probleme bekam, musste notfallmäßig eine Lösung zur Entlastung gesucht werden, und das Haus für Pflege kam ins Spiel.

Nach fünf Wochen kehrte die Patientin wieder nach Hause zurück. Anlässlich eines Austrittsgesprächs hatte das Ehepaar gemeinsam mit der Case Managerin und der Bezugspflegeperson des Hauses für Pflege sowie der Betriebsleiterin von Spitek Bern, Susanna Schwitter, das weitere Vorgehen besprochen. Sie waren bereit, ein Pflegebett anzuschaffen und sich zweimal täglich von einer Spitek-Mitarbeiterin unterstützen zu lassen. Das Haus für Pflege sicherte zu, die Patientin jederzeit wieder aufzunehmen, falls dies die Situation erfordern sollte. Susanna Schwitter übernahm die Aufgabe, regelmäßig das Thema Heimeintritt weiter anzusprechen, da das Ehepaar bisher nicht bereit war, eine Anmeldung zu machen.

Mittlerweile hat das Haus für Pflege 21 Personen von der Spitek – meini notfallmäßig – übernommen und 43 Personen an die Spitek abgegeben, immer samt Übertragung der jeweiligen Pflegedokumentationen respektive Austrittsberichte. «Gemeinsam finden wir sehr gute Lösungen für Patientinnen und Patienten sowie ihre Familien. Das heisst: Lösungen, die tragfähig sind und sich in der Praxis bewähren», fasst Doris Klossner zusammen. Wenn alle am gleichen Strick ziehen, kann Case Management prima funktionieren.

Für Informationen:
www.hausfuerpflege.ch